

DER BISON

Come-Back der urigen Riesen

Die Geschichte des Wiederaufbaus der Bison-Bestände bis zu den Möglichkeiten, diese Riesen in den Vereinigten Staaten und Kanada in freier Wildbahn zu bejagen, ist wenig bekannt. Es ist eine Erfolgsgeschichte, die aber auch einige Haken hat





Frans Diepstraten & John Salevurakis

Der amerikanische Bison besiedelte einmal große Teile Nordamerikas. Der Bestandesrückgang durch Besiedlung des Lebensraums, Überjagung wegen Fleisch und Fellen, „Schießsport“ und auch gezielte Vernichtung als politische Waffe im Krieg gegen Indianer, die fast zur Ausrottung dieser Wildart geführt hatte, ist durch Bücher und Kino dem breitem Publikum wohl bekannt. Weniger bekannt sind zum Beispiel dagegen die verschiedenen Unterarten des Büffels.

Unterarten

Bison ist nicht gleich Bison. Es gibt zwei Unterarten, die körperlich unterscheidbar sind. Die bekannteste ist der sogenannte „**Plains Bison**“ (*Bison bison bison*). Weiter nördlich lebt der „**Wood**

Bison“ (*Bison bison athabasca*). Es bedarf einer kurzen Einführung, um die Merkmale der beiden Unterarten zu erkennen. Am besten können sie anhand eines ausgewachsenen Bullen erläutert werden. Die Ansprache in freier Wildbahn ist aber aus jagdlichen Gründen nicht besonders wichtig, da beide Unterarten nicht in einem Areal zusammen leben.

Den besten Eindruck gewinnt man durch die Seitenansicht. Der Rücken des Plains Bisons (Prärie-Bison) ist meist flach, der des Wood Bisons (Wald-Bison) hat dagegen einen deutlichen Buckel, der weit vorn angesetzt ist. Die Behaarung der Plains Bisons zeigt eine deutliche Abgrenzung zwischen „Cape“ und Hinterkörper, was beim Wood Bison viel weniger der Fall ist. Die Behaarung an der Unterseite des Kopfes, Hals, Brust und Vorderläufen ist beim Plains Bison länger und deutlicher erkennbar. Die Kopfbehhaarung des Plains Bison ist wolliger und

wächst meist über die Hornspitzen hinaus. Beim Wood Bison ist die Kopfbehhaarung flacher und die Hornspitzen zeigen sich im Profil. Der Wood Bison gilt im Allgemeinen als dunkler und größer als sein Vetter in der Prärie, was aber ohne direkten Vergleich im Feld kaum unterschieden werden kann.

Ausrottung

Der amerikanische Bison bewohnte einst das ganze Gebiet, das jetzt die Vereinigten Staaten umfasst: von Alaska bis zum Norden Mexikos und von Kalifornien bis zum Westen des Staates New York, ferner die kanadischen Provinzen Alberta und Saskatchewan, den Süden des Yukon und der North West Territories und den Südwesten Manitobas. Etliche Millionen Bisons haben um das 16. Jahrhundert in diesem gewaltigen Gebiet gelebt.

Das Leben und Wohl verschiedener Indianervölker war mit dem des Bisons ganz eng verbun-

den. Ein unbekannter Autor schrieb: „Der Büffel gab uns alles, was wir benötigten. Ohne ihn waren wir nichts. Unsere Tipis wurden mit seinem Fell gedeckt. Sein Fell war auch unser Bett, unsere Decke, unser Wintermantel. Es war unsere Trommel, pulsierend durch die Nacht, lebendig, heilig. Aus seiner Haut nähten wir unsere Wasserbeutel. Sein Fleisch stärkte uns – wurde Fleisch unseres Fleisches. Nicht das kleinste Teil von ihm wurde vergeudet. Sein Magen, ein heißer Stein in ihn fallengelassen, wurde unser Suppenkessel. Seine Hörner waren unsere Löffel, die Knochen unsere Messer und Nadeln für unsere Frauen. Aus seinen Sehnen flochten wir unsere Bogenseiten. Seine Rippen wurden Schlitten für unsere Kinder, seine Hufe wurden zu Klappern umgearbeitet. Sein mächtiger Schädel, wenn die Pfeife an ihm lehnt, war unser heiliger Altar.“

Das 19. Jahrhundert war für Bisons und Indianer gleicher-





maßen unselig. Das Kommen der Eisenbahn öffnete die westliche Hälfte des Kontinentes. Immer mehr Siedler trafen im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ein und besetzten mit ihrem Vieh die Weideflächen der Bisons und die Jagdgebiete der Indianer. Die Armee versuchte, „die Sache mit den Indianern“ unter Kontrolle zu bekommen, und das Abschlagen der Bisons als Hauptnahrungsquelle war eines der Instrumente. Wohlgestellte „Sportsmen“ aus dem Osten reisten mit der Eisenbahn und schossen Unmengen von Bisons aus dem Wagonsfenster. Händler kamen und erbeuteten Tausende von Bisons nur wegen ihres Fells. Die Eisenbahn sorgte für den Abtransport.

Am Ende des 19. Jahrhunderts war der Bison fast ausgerottet. 1885 schrieb Theodore Roosevelt in seinem Buch „Hunting Trips of a Ranchman“: „Für immer verschwunden sind die mächtigen Herden der majestätischen Bisons. Einige solitäre Individuen und kleinere Gruppen können immer noch zerstreut in den wilderen Gegenden der Plains gefunden werden; und obwohl die meisten von ihnen der Vernichtung sehr nah sind, werden einige [...] eine mühselige Existenz in [...] den unzugänglichsten Gebieten der Rocky Mountains finden. Die großen Herden aber, die in dem ersten Dreiviertel dieses Jahrhunderts ein [...] charakteristisches Merkmal der westlichen Plains bildeten, sind für immer verloren.“

Obwohl Roosevelt mit seinen Vorhersagen nicht immer Recht hatte – er prophezeite zum Beispiel im selben Buch die baldige Ausrottung der Wapiti – dass die Bisonherden nie mehr zu ihrer ehemaligen Kopfstärke anwachsen würden, war jedem wohl klar. Das Land ist von Menschen und Kühen besetzt worden, und den Bisons bleiben nur noch die von Naturschützern und Jägern gestifteten Schutzzonen. Von diesen aus ist ein gemäßigter Wiederauf-

WOOD BISON – PLAINS BISON – DIESE BILDER ZEIGEN DIE MERKMALE DEUTLICH: BUCKEL, DUNKLE FARBE, FLACHE KOPFBEHAARUNG UND UNDEUTLICHE ABGRENZUNG ZWISCHEN CAPE UND KÖRPER AUF DEM OBEREN BILD SIND DEUTLICHE CHARAKTERISTIKEN DES WOOD BISONS. FLACHER RÜCKEN, WOLLIGE KOPFBEHAARUNG UND DEUTLICHES CAPE DEUTET IM MITTLEREN BILD AUF DEN PLAINS BISON.

PLAINS BISONS IM YELLOWSTONE NATIONALPARK.

JAGEN AUF BISON



bau der Bestände gelungen, in den Vereinigten Staaten meist in Nationalparks und Gattern, in Kanada auch in freier Wildbahn. Die Jagd ist wieder möglich.

Wiederaufbau in Kanada

Die Verteilung in Unterarten ist nicht von jedem anerkannt worden. Dieses Fazit hätte fast zur Vernichtung der Restbestände der Wood Bisons geführt. Um die Wende des 19. Jahrhunderts wurden Gesetze zum Schutz der etwa 500 verbliebenen Bisons erlassen, die in dem Grenzgebiet zwischen Alberta und den Northwest Territories ihre Fährten zogen. Weitere Maßnahmen führten letztlich zur Gründung des Wood Buffalo Nationalparks im Jahr 1922.

Ebenfalls in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts kaufte die Regierung von Kanada einige Exemplare des Plains Bisons von einem Rancher in Montana und brachte die Stücke in Wainwright im Osten Albertas unter, im damaligen Buffalo Nationalpark. 1923 aber hatten die Bisons ihr dortiges Habitat weit überbesiedelt, worauf etwa 2000 Stück abgeschossen wurden, was zu großen Protesten führte. Einem Parlamentarier namens Cornwall, der ein ausgesprochener Skeptiker



der Unterteilung der Bisons in Unterarten war, wird der Vorschlag, die überschüssigen Bisons in den Wood Buffalo Nationalpark umzusiedeln, zugeschrieben.

Die Northern Transportation Company, die Cornwall und seiner Familie gehörte, bekam den lukrativen Auftrag, 6673 Bisons von Wainwright in ein Gebiet westlich von Slave River zu transportieren. Diese Entscheidung wurde trotz der Warnung getroffen, dass die Bisons mit Tuberkulose verseucht seien, und dass die Seuche sicherlich auf die Restbestände der Wood Bisons übertragen werden würde. Auch die Tat-

sache, dass eine Mischung der Plains und Wood Bisons unvermeidlich sei, und dass damit die genetische Reinheit der letzten Wood Bisons der Welt gefährdet sei, konnte die damaligen Verantwortlichen nicht von ihrem Vorhaben abbringen. 1937 wurde Tuberkulose im Park festgestellt. 1956 wurde auch Brucellose angetroffen, eine Seuche die fast sicher von der Wainwright Herde mit hochgebracht worden ist.

Immer, wenn diese Krankheiten festgestellt worden sind, wird recherchiert und debattiert, welches „Medikament“ am besten ist. Die Zahl der Bisons nimmt ab,

und von manchem werden die Seuchen als Hauptproblem betrachtet. Ausrottung der erkrankten Herde und Wiederbesiedlung des Parkes mit gesunden Stücken ist eine Lösung, die immer wieder genannt wird. Doch abgesehen vom berechtigten Einwand und der großen Wahrscheinlichkeit, dass nicht alle Stücke abgeschossen werden können, ist es unklar,

EINE WOOD BISON-HERDE AM HIGHWAY.

WOOD BISON ERLEGT MIT EINEM VORDERLADER.

was die Vernichtung der Herden für den Wolfbestand bedeuten würde. Werden die Wölfe auf eine andere Beute umschwenken? Wie stark werden die Bestände der Wölfe und Beutetiere beeinflusst werden? Wie lange wird es dauern, bis sich die Situation wieder im Gleichgewicht befindet? Das sind alles Fragen, auf die eine Antwort nicht klar gegeben werden kann.

Daneben hat sich die lokale Indianerbevolkerung stark gegen eine derartige Maßnahme ausgesprochen. Als 1990 die Pläne für den Abschuss drohten, ausgeführt zu werden, kündigte die „Little

Staat	Region	Kosten Lizenz 1 Bison-Bulle Non Resident	Bemerkungen	Informationen auf Website
Arizona	House Rock in der Nähe des Grand Canyon und des North Kaibab Plateau	US\$ 3755	Unzugängliches Terrain. Outfitter unbedingt erforderlich	www.gf.state.az.us
Utah	Henry Mountains	US\$ 1513	Ein Orientierungskurs wird empfohlen. Unzugängliches Terrain. Outfitter empfohlen	www.wildlife.utah.gov
Alaska	Delta Junction, Farewell und Copper River	US\$ 650	Non Residents dürfen ohne Guide nicht jagen	www.adfg.state.ak.us
Montana	In der Nähe des Yellowstone Parks	US\$ 750	Diese Jagdmöglichkeit wird von Nichtjägern stark kritisiert	www.fwp.state.mt.us
South Dakota	Custer State Park	US\$ 4000	Ein Guide für drei Tage ist im Preis eingeschlossen	www.sdgifp.info/parks/regions/custer/bullhunt.htm
Wyoming	In der Nähe des Yellowstone Parks	US\$ 2101	Ein kurzer Orientierungskurs sollte absolviert werden	www.gf.state.wy.us

Red River First Nations“ an, auf ihrem Land ein selbstständiges Bisonschutzgebiet zu stiften. Jede Aktion gegen die Bisons würde als ein Akt der Feindlichkeit gegen die Indianer betrachtet.

Andere Gegner der Ausrottung weisen auf die Bestandesreduzierung durch periodische Überschwemmungen, die Vernichtung geeigneten Lebensraums durch Abholzung und die wachsende Zahl der Wölfe hin. Das Schicksal der Bisons im Wood Buffalo Nationalpark ist also immer noch unklar.

Um 1940 galt der Wood Bison als separate Unterart bereits als ausgestorben. Die Mischung mit den Plains Bisons hatte nicht lange auf sich warten lassen. 1957 aber wurde von Rangern im Nordwesten des Parks eine Herde angetroffen, die die Wood Bison-Merkmale zeigte. Die Herde wurde darauf gefangen und umgesiedelt. 18 Bisons erhielten nördlich vom Great Slave Lake ein Gebiet als neue Heimat, das jetzt das Mackenzie Bison Schutzgebiet formt. 24 Stück wurden in den Elk Island Nationalpark östlich von Edmonton in Alberta gebracht. Die Mackenzie Herde wächst fortwährend und ist im Moment etwa 1300 Stück stark.

Der Lebensraum im Elk Island Nationalpark ist gegattert. Nur etwa 300 Bisons kann das

Gebiet verkraften. Von hier aus wurde eine Herde in das Yukon-Gebiet umgesiedelt, deren Erfolg eine interessante Initiative ermöglichte. Durch Untersuchung von archeologischem Material und Gespräche mit den lokalen Indianern wurde festgestellt, dass die Wood Bisons früher schon das Yukon-Gebiet besiedelt haben, und, dass in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Bisons noch von den Indianern bejagt wurden. Selbst 1939 sei in der Nähe von Watson Lake von Indianern noch ein Wood Bison erlegt worden. Die Wiedereinbürgerung sollte also kein ökologisches Problem mit sich bringen.

Also wurde eine weitere freielebende Herde von Wood Bisons gebildet, die sich in ihrem alten Lebensraum wohl fühlt. So wohl, dass eine jährliche Abschussquote freigegeben wird, wie bei der MacKenzie Herde. Zwei dieser Abschüsse sind Ausbildungszwecken zugewiesen. Im Yukon bewerben sich einige Schulen jedes Jahr für diese Abschüsse. Die Gewinner veranstalten ein einzigartiges Ausbildungsprogramm, in dem Biologie, Kultur, Survival, Jagd und Wildhege enthalten sind. Die zwölf- und dreizehnjährigen Schüler lernen etwas über das Yukon Wood Bison Management Programm, die Verbindung zwischen Indianern und Bisons, die

Biologie des Bisons, Fleischkonservierung durch Trocknen, Rauch und Kräuter, Überlebenstricks und so weiter. Wenn Jagdzeit ist, geht die ganze Schulgruppe mit Schneemobilen in die Wildnis. Jedes Kind ist hautnah dabei, auch bei der Versorgung des Wildbrets nach dem Schuss. Zum Abschluss wird ein großes Fest organisiert, wobei Bisonfleisch in vielen verschiedenen Arten serviert wird. Dieses Schulungsprogramm ist eine wunderbare Einführung in die Jagd und alles, was dazu kommt. Das ganze Programm ist so vorbereitet, dass der Tod eines Lebewesens als ein ganz normales Ereignis erfahren wird. Eine tolle Initiative, die sicherlich Nachahmung verdient!

Vorkommen jagdbarer Bestände

Es gibt eine Unmenge von privaten Jagdfarmen (Ranches) in den Vereinigten Staaten und Kanada, wo man Bisons „bejagen“ kann. In größeren und kleineren Gattern werden Bisons gezüchtet und Kühe und Kälber zur Fleischversorgung sowie ältere Zuchtbullen als Trophäenträger zum Abschuss freigegeben. Abhängig von der Größe des Gatters kann es zwei bis drei Tage dauern, bis ein be-

stimmter Bulle geschossen werden kann, meist aber reicht ein Tag aus.

Es gibt aber erfreulicherweise auch die Möglichkeit, in freier Wildbahn auf Bisons zu waidwerken. Es sind aber in den Vereinigten Staaten die Chancen für sogenannte „Non-Residents“, eine Abschussgenehmigung („Tag“) zu bekommen, sehr gering. Nichtsdestotrotz gibt es seriöse Agenturen, die Jagden auf Wood Bison vermitteln können.

USA: Wie in den USA üblich, werden in den jeweiligen Staaten für Einwohner und Nicht-Einwohner jährlich eine bestimmte Zahl von „Tags“ zur Verfügung gestellt. Jeder, der ein Bison bejagen möchte, muss sich einem Losverfahren unterwerfen. Die Erfolgchancen sind niedrig und liegen unter einem Prozent. Die Tabelle oben gibt eine Übersicht.

Für die Jagd in Arizona und Utah gilt, dass man ohne viel Zeit und Kontakte vor Ort auf einen Outfitter angewiesen ist. Die Bisons leben in unzugänglichem Gelände, in Arizona dazu nahe am Nationalpark, wo die Jagd nicht gestattet ist. Man braucht deshalb unbedingt lokale Hilfe, nicht nur wegen der Unmöglichkeit, alleine von einem erlegten Bison die Trophäe und das Wildbret bergen zu können. In Alaska dürfen Nicht-Einheimische oh-

JAGEN AUF BISON

nehin nicht ohne Hilfe eines Guides jagen.

Die wohl leichteste der hier angeführten Jagdmöglichkeiten ist die in South Dakota. In den 4000 US-Dollar Lizenzgebühr ist ein Guide für drei Tage mit eingeschlossen. Angestellte des Parks sorgen für die Bergung des Wildbrets. Dabei wird schweres Gerät eingesetzt, weshalb der Guide die Erlegung eines Bisons nur in zugänglichem Gelände gestatten wird. Diese Jagd kann auch von

EINE JAGD AUF WOOD BISON FINDET IN DER REGEL IM WINTER STATT. MAN MUSS IN DER LAGE SEIN, DEN BISONS BEI ARKTISCHEN TEMPERATUREN IN IHRE EINSTÄNDE ZU FOLGEN – EINE HERAUSFORDERUNG!



älteren Jägern bewältigt werden, weil sie größtenteils mit Pirschfahrten in Geländefahrzeugen ausgeführt wird.

Die Bisonjagd in Montana und Wyoming findet außerhalb des Yellowstone Nationalparks statt und dient zur Regulierung des Bestandes der Bisons im Park.

Vor allem in Montana, wo diese Jagd erst seit kurzem wieder möglich ist, wird sie von Jagdgegnern stark kritisiert.

Kanada

In Kanada gibt es vier Herden, die in freier Wildbahn bejagt werden

DAS GLEICHE GILT FÜR DIE BERGUNG DES WILDBRETS UND DER TROPHÄE.

können. Es gibt auch Ranches, wo die „Jagd“ leicht ist, aber diese Möglichkeiten sollen hier nicht vorgestellt werden.

Die jagdbaren freilebenden Wood Bison Herden sind oben schon erwähnt: im MacKenzie Bison Reservat in den Northwest Territories und die Herde im Yukon nordwestlich von Whitehorse. Die Outfitter bekommen jährlich Lizenzen zugewiesen, man braucht also nicht an einer Verlosung teilzunehmen. Die Kosten dieser Jagden liegen bei etwa 9000 US-Dollar inklusive Lizenzen, Jagdschein, Trophäenabgaben und so weiter.

Leider hat der Outfitter, der die MacKenzie Herde bejagte, am Ende der Saison 2005 seine Übereinkunft mit den lokalen Indianern nicht verlängert. Laut seiner Aussage wollten sie zu viel Geld. Die Indianer wollen jetzt selbst die Jagd veranstalten.

Diese Jagden finden im Winter statt, und man sollte dementsprechend gerüstet sein. Die Tem-

peraturen können bis minus 40 Grad absinken. Wer dann mit ungeeigneter Bekleidung versucht, einen ganzen Tag auf einem Schneemobil zu verbringen, handelt leichtsinnig. Die Outfitter sind aber erfahren und werden ausreichend über die Umstände der Jagd informieren.

Ähnliche Bedingungen kann man in Alberta erwarten. Die Bisons im und um den Wood Buffalo Nationalpark sind nicht dem Jagdgesetz unterworfen. Jeder Bison, der sich außerhalb des Parkes aufhält, kann geschossen werden. Jedes Jahr ziehen kleinere Gruppen Bisons in die Nähe einer der wenigen Straßen. Ihnen wird meist schnell von lokalen Jägern nachgestellt. Wer einen alten Bullen bejagen möchte, ist gut beraten, sich mit einem Outfitter in Verbindung zu setzen. Die Alberta Professional Outfitters Society (APOS; www.apos.ab.ca) gibt gerne Auskünfte. Diese Winterjagd kostet etwa 6000 US-Dollar.

Der Aufwand, eine Bison-Jagd selbst zu organisieren (nur in Alberta möglich) ist so groß, dass es kaum ohne Gehilfen möglich ist, die sich in dem betreffenden

WILD LIFE ART

© by W. Schnaubelt & N. Kieser



Bison Kopf-Schulter-Montage vor Wandgemälde in Biotop
Phone: +49-26 23-41 65 Mail: info@wildlifeart.de

Gebiet gut auskennen. Drei Freunde versuchten vor zwei Jahren in ein Gebiet vorzudringen, wo Bisons stehen sollten. Nach sieben Tagen harter Arbeit mit Kettensäge und Axt gaben sie auf, ohne nur eine Spur von Bisons gesehen zu haben.

Eine erfolgversprechendere Methode ist, ein Flugzeug zu mieten und das riesige Gebiet nach Bisons abzusuchen. Dann kann zuerst über Straßen und später durch die Wildnis mit Skidoos versucht werden, näher an die bestätigte Herde heran zu kommen. Immer muss man so ausgerüstet sein, dass eine Winternacht problemlos im Freien verbracht werden kann. Leider ist die Bejagung außerhalb des Winters kaum möglich, da der Boden dann zu weich und weder mit motorisierten Transportmitteln noch mit Pferden zu bewältigen ist. Obwohl Bisons große Tiere sind, wissen sie sich gut im Gelände zu verstecken. Die Skidoofahrt gilt der Entdeckung von frischen Fährten im Schnee. Falls welche gefunden werden, wird abhängig von der Frische der Spuren zuerst mit Skidoo, aber später zu Fuß nachgepirscht.

Eine Alternative bietet ein Outfitter im Nordosten der Provinz Alberta. Als Zusatz zur Frühlings-Schwarzbärenjagd oder zur herbstlichen Elchjagd wird die Möglichkeit einer Bisonjagd geboten für eine Gebühr von 5000 US-Dollar. Dieser Outfitter sucht mit einem Wasserflugzeug die Umgebung der vielen Seen in seinem Gebiet nach Bisons ab. Die Gäste werden ins Jagdgebiet transportiert, wenn er fündig geworden ist.

Im Norden von British Kolumbien im Stromgebiet des Sikanni Flusses gibt es eine Plains Bison Herde, die ebenfalls im November und Dezember mit Hilfe von Skidoos bejagt wird. Die Kosten sind mit den Jagden im Yukon und den Northwest Territories vergleichbar.

Kürzlich sind im „Grasslands-

Nationalpark“ in Saskatchewan 72 reinblütige Plains Bisons ausgesetzt worden, damit eine Beweidung wieder wie früher stattfindet. Vielleicht eine zukünftige Jagdgelegenheit?

Es sollte klar sein, dass ein Jagderfolg auf Bison in der freien Wildbahn des kalten Nordens hart erarbeitet werden muss. Wenn die Gelegenheit dann endlich da ist, gilt es, nach dem ersten Treffer sofort nachzuschießen. Man ist gut beraten, ein Kaliber zu wählen, dass auch bei Knochentreffern ausreichend Durchschlagskraft hat. Wood Bison-Bullen können bis zu 1,80 Meter Schulterhöhe haben. Die Lungen sind enorm, und ein kleines Loch zwingt einen Bullen nicht unbedingt gleich in die Knie. Herzschüsse sind ratsam. Wir beschossen einmal einen Wood Bison-Bullen aus kurzer Entfernung mit einer .416 Remington Magnum, bestückt mit Barnes-X- Geschossen, die etwa 730 m/s Mündungsgeschwindigkeit haben. Der Bulle zeigte keine Reaktion auf die ersten zwei Lungentreffer! Ein dritter Schuss auf die Wirbelsäule war notwendig. Keiner der drei Schüsse produzierte einen Ausschuss!

Ein Jahr später beschossen wir mehrfach einen Bullen auf etwa 200 Meter mit einer .338 Winchester Magnum. Wieder keine Ausschüsse!

Offensichtlich sind im 18. und 19. Jahrhundert hundertausende Bisons mit schwächeren Kalibern erlegt worden. Diese „Schlachten“ fanden aber oft auf der offenen Prärie statt mit ausreichend Schussfeld. Dagegen halten sich im Norden die Bisons oft in dichten Waldbeständen auf. Und was vielleicht noch wichtiger ist: Damals wurde keine Zeit für Nachsuchen „verschwendet“. Wie viele Bisons nur krankgeschossen wurden, ist unbekannt.

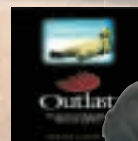
Wie immer gilt aber: besser ein guter Treffer mit einem mittleren Kaliber als ein schlechter mit einer „Kanone“!



PANTHERA - OUTLAST gefüttert

Mit diesem Stiefel hat ein neues Zeitalter für Jagdstiefel begonnen.

- thermoregulierendes Outlast-futter: Überschüssige Fußwärme durch Reibung beim Gehen wird gespeichert und bei Ruhe wieder allmählich abgegeben.
- patentiertes Hakensystem: Ersatzhaken liegen bei, die Sie selbst auswechseln können.
- wasserdicht
- federleicht
- hervorragender Preis



Alleinimporteur + Information: Albrecht Kind GmbH
Tel.: 02261-7050 • Fax: 02261-73540 • e-mail: info@akah.de

Besuchen Sie unseren Internet-Shop: www.akah.de

